

Günsler Anzeiger.

Pränumerations-Preise.	
Für Post-Abonnementen.	Für loco-Abonnementen.
Ganzjährig K. 7.50	Ganzjährig K. 6.40
Halbjährig K. 3.80	Halbjährig K. 3.20
Vierteljährig K. 1.90	Vierteljährig K. 1.60

„Eingeliefert“ kostet per Pettizeile 10 Heller.
„Mitteilungen“, welche allgemeines Interesse behaupten, werden „gratis“ aufgenommen.

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:	
Die einspaltige Garmondzeile kostet 10 S., die zweispaltige 20 Heller und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller. — Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.	
Inserate vermitteln: In Wien: M. Dufes Nachf., A. Doppelst. H. Wofse, Hofstein Bogler. In Budapest: B. Edstein, Julius Leopold	

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 37 (Bürger Schulgebäude.)
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Neuestes vom Kriege.

Die Kriegslage Die Meldungen unseres Generalstabes. Wien, 21. Februar. Amtlich wird verlautbart: „21. Februar, mittags.“

Die Situation in Polen und Westgalizien ist im allgemeinen unverändert. Der gestrige Tag ist ruhiger verlaufen.

In den Kämpfen an der Karpatenfront von Dula bis Wyszkow wurden wieder mehrere russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen, der hierbei auch 750 Mann an Gefangenen verlor.

Die Operationen südlich des Dnjestr schreiten weiter fort.

In der Bukowina herrscht Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, FML.“

Mitteilungen der deutschen Obersten Heeresleitung. Berlin, 21. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet: „Großes Hauptquartier, 21. Februar.“

Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei Neuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluwelt-Ypern sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe.

Bei Combrès wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere, 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sulzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Brezel und Widenthal.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auch gestern ist in der Gegend nordwestlich Grodno noch keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Nördlich Ossowiec, südöstlich Kolno und auf der Front zwischen Praszynsz und Weichsel (östlich Plock) nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.“

Die deutschen Unterseeboote in Tätigkeit. Liverpool, 20. Februar. Der Dampfer „Cambank“ wurde auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet: zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrigen wurden gerettet.

Frankfurt am Main, 22. Februar. Einer Stockholmer Meldung der „Frankfurter Ztg.“ zufolge ist an der Versenkung des englischen Truppentransportdampfers nicht zu zweifeln.

Die Kriegsergebnisse in der Türkei. Konstantinopel, 20. Februar. Eine Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist keine Aenderung eingetreten. Die feindliche Flotte hat seit gestern keinen Angriff gegen die Dardanellen versucht.

Konstantinopel, 21. Februar. Das Ottomanische Informationsbureau weist die in englischen und französischen Communiqués aufgestellten Behauptungen, daß ottomanische oder arabische Soldaten der am Suezkanal operierenden Armee sich den Engländern ergeben hätten, sowie die andern darin enthaltenen Lügen zurück und betont, daß die ottomanischen Streitkräfte, die Rekonvaleszenz zu Offensivzwecken durchführten, selbst die Operationen einstellten, nachdem sie ihr Ziel erreicht hatten.

Konstantinopel, 21. Februar. Das Ottomanische Informationsbureau erzählt, daß die ottomanischen Behörden in Janbo am Roten Meer sich weigerten, von dem Kommandanten eines englischen Schiffes angebotene Lebensmittel anzunehmen, weil das Kalifat sich mit England im heiligen Krieg befindet.

Die Neutralität von Liberia. Paris, 20. Februar. In einer Note an der Presse protestiert die Gesandtschaft von Liberia in Paris gegen die Anschuldigungen, die von der Presse gegen die Regierung von Liberia erhoben wurden, weil sie angeblich deutschen Kriegsschiffen Zuflucht in den britischen Gewässern gewährt hätte. Die Gesandtschaft erklärt, die Regierung habe strengste Neutralität gewahrt und sogar die deutschen und die französischen Funkensprachstationen in Liberia in Uebereinstimmung mit allen Mächten schließen lassen. Die Anschuldigungen seien völlig unbegründet.

Was ich auf diesen meinen Wanderungen, fast immer im Feuer stehend, in strenger Kälte, auf das Notdürftigste gekleidet, zumeist ohne Nahrung — wenn ich ein Stückchen Brot erhielt, war das für mich ein Feiertag — alles gesehen, erlebt und mitgemacht habe, kann ich überhaupt nicht schildern.

Diese Komitatschi sind das verworfenste Gesindel, das man sich nur denken kann, eine Horde entmenschter Räuber, Diebe und Mörder. Ich hatte von ihnen die furchtbarsten Qualen zu erdulden.

Zu essen gaben sie mir gar nichts und wenn ich einmal, von Hunger getrieben, ein Stückchen Brot verlangte, wurde ich blutig geschlagen. Die Komitatschis verfügten über wenig Lebensmittel, dagegen hatten sie sehr viel Szilwoviz und es kam häufig vor, daß sie sich betranken.

In solchen Fällen mußte ich zur ihrer Unterhaltung beitragen.

Aber in welcher furchtbarer Weise. Gewöhnlich mußte ich dem Gelage, an einem Baum gebunden zu sehen.

Nun kam es einigemal vor, daß einem dieser Unmenschen der Gedanke kam, mich zu hängen. Dann trat die Horde auf mich zu und nachdem es einige Kolbenhiebe abgesetzt hatte, ging ich unter dem Geheul der Horde und nachdem sie mir zugerufen: „Warte, Schwaba, wir werden Dich ein wenig hängen“, wurde mir eine Schlinge um den Hals gelegt und ich wurde gehängt. Man ließ mich solange hängen, bis mir das Blut aus Mund und Nase kam und ich bewusstlos wurde.

Was weiter mit mir geschah, wußte ich nicht, ich weiß nur, daß ich plötzlich spürte, daß ich mit kaltem Wasser übergossen werde und dann aus der Ohnmacht erwachte.

Dann fragten mich die Unmenschen, wie es mir gehe und als ich ihnen antwortete: „Ich danke, jetzt

Die Meldungen unseres Generalstabes. Wien, 22. Februar. Amtlich wird verlautbart: „22. Februar mittags.“

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen.

In den Karpaten zahlreiche russische Angriffe, die im westlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernislinien vorzugehen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dnjestr entwickeln sich die Kämpfe in größerem Umfang. Eine stärkere Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampf geworfen, 2000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29,000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpatenkämpfen seit Ende Jänner eingebracht haben, hat sich mittlerweile vergrößert und ist auf 64 Offiziere, 40,806 Mann gestiegen. Hierzu kommen 34 Maschinengewehre und neun Geschütze.

Westlicher Kriegsschauplatz: Dextlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stohweier nach Kampf genommen.

Somit nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. — Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im

Feuilleton.

Drei Monate als Gefangener der Komitatschis.

Alexander P. Gorupic, Friseur aus Braca, ein 58-jähriger Mann, hatte das Unglück, als Gefangener in die Hände von Komitatschis zu gelangen, von denen er die unerhörtesten Qualen und Martern erdulden mußte.

Seine Erlebnisse in der Gefangenschaft schildert er folgendermaßen:

„Nach unserer Gefangennahme wurden wir durch ganz Ostbosnien nach Wisegrad geschleppt. Hier wurde ich von meinen Leidensgefährten getrennt und verblieb bei einer Bande serbischer und montenegrischer Komitatschis als Geißel.“

Was ich in der Zeit meiner Gefangenschaft durchgemacht und gelitten habe, läßt sich überhaupt nicht erzählen und ich frage mich selbst immer wieder, wie es möglich ist, daß ich noch lebe. Gleich bei meiner Gefangennahme wurden mir von den Unmenschen 120 Kronen, die ich bei mir hatte, sowie Uhr und Kette abgenommen. Unterwegs nahm man mir auch meinen Ueberrock und später sogar meinen Rock und meine Schuhe ab und ich mußte die ganze Zeit in Strümpfen und später barfuß und in Händwärmlern in der strengsten Kälte zubringen.

Von Wisegrad mußte ich mit dieser Räuberbande nach Dobrun, von hier nach Bardiste, Bjelobrd, Bujat, auf den kleinen und großen Panos ziehen und immer im Gefechte stehen. Von hier ging es dann denselben Weg zurück bis Wisegrad und von dort bis San-Pjesal. Dann machte ich dieselbe Tour bis auf den Pannos.

geht es mir etwas besser,“ sagten sie höhnisch: „Siehst Du, so macht Ihr es mit unseren Lehrern und Popen und wir revanchieren uns.“ Ich hat sie, mich nicht so viel leiden zu lassen und meinem Leben mit einer Kugel ein Ende zu machen, doch sie antworteten, ich müsse am Leben bleiben, damit sie an mir für die „Verfolgung der Brüder“ Rache nehmen könnten.

Nicht viel besser als mit mir verfahren die Unholde übrigens auch mit ihren eigenen Kompatrioten.

Ein Fall: Als ich mit den Komitatschi — es waren nicht immer dieselben, denn ich wurde von einer Bande der anderen übergeben — von Wisegrad nach Bardiste marschierte, schritten wir an Hunderten von Menschen und Tierleichen vorbei, die zu beiden Seiten der Straße lagen. Nach ungefähr vier Wochen legten wir denselben Weg zurück und noch immer lagen die bereits in Verwesung übergegangenen Leichen an denselben Stellen. Da erlebte ich eine Szene, die ich in meinem Leben nicht vergessen werde. Von weitem kam uns eine Serbin mit vier kleinen Kindern entgegen. In jedem Arm trug sie ein kleines Kind, an dem Rocke hielten sich zwei drei- bis vierjährige Kinder fest. Als dieses unglückliche, bereits halbverhungerte Weib in unsere Nähe kam, warf sie plötzlich die Kinder von sich, während sie selbst, sich in den Fluß stürzte und dort ertrank.

Ich hat die Komitatschis, die armen Geschöpfe aufzulesen und mitzunehmen, doch erntete ich dafür Kolbenstöße und die Kinder wurden unter den Leichen liegen gelassen, wo sie Hungers starben. Bei San Pjesal und Blasenika mußten wir über ganze Berge von Leichen steigen und als wir nach einigen Wochen denselben Weg zurückgingen, lagen die Leichen noch immer da.

Unfassbar grausam ging die vertierte Horde mit unseren Soldaten um, die das Unglück hatten, in ihre Hände zu geraten. So mußte ich zusehen, wie sie einem

Bobr- und Narewgebiet wurden bisher 1 kommandierender General, 2 Divisionskommandeure, 4 andere Generale und annähernd 40,000 Mann gefangen, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet. Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf 7 Generale, über 100,000 Mann, über 150 Geschütze und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehre.

Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt. So sind gestern bei Łögen und im Widminner See 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiemit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln.

Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiec und Łomza sowie bei Praszysz nehmen ihren Fortgang. In Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Seeblockade. Versenkung eines Kohlenschiffs in der Zrischen See. Belfast, 22. Februar. (Meldung des Neuterschen Bureaus.) Samstag um 5 Uhr nachmittags hielt ein deutsches Unterseeboot in der Zrischen See ein englisches Kohlenschiff an. Es gab der Besatzung 5 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen, und versenkte darauf das Fahrzeug.

Die englische Flagge aus der Nordsee verschwunden. Kopenhagen, 22. Februar. „Politiken“ meldet: Heute traf hier der erste Dampfer seit der Blockade aus England ein. Er ging am 18. d. aus Goole ab und fuhr sodann entlang der englischen Küste. Der Kapitän des Dampfers erklärte, daß die englische Flagge in der Nordsee verschwunden sei; er sah auf der ganzen Fahrt von der englischen Küste bis zu den Faröerinseln kein einziges Schiff mit englischer Flagge, sondern nur Kaufahrtschiffe mit neutraler Flagge. Der Dampfer „Anutenborg“ aus Kopenhagen erhielt eine neue Mannschaft und segelte gestern nach New-Castle. Die Schwierigkeiten der anderen Dampfer sind noch nicht erledigt.

Weigerung britischer Freiwilliger zur Ueberfahrt. Kopenhagen, 22. Februar. „Politiken“ meldet aus London: Zahlreiche britische Freiwillige weigern sich, die Fahrt nach Frankreich wegen der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Kanal anzutreten.

Fünf englische Schiffe versenkt. London, 22. Februar. Das Neutersche Bureau meldet aus Buenos Aires: Der deutsche Dampfer „Holger“ kam gestern hier an mit den Passagieren und der Besatzung der englischen Dampfer „Highland Brae“ (1600 Tonnen), „Po-

verwundeten Soldaten heißen Teer in die Wunden gossen und sich dann an den Qualen des Unglücklichen weiden, bis er seinen Geist aufgab.

Ein unverwundet gefangener Soldat wurde an einem Baum gehängt und jeder Komitatschi, der vorbeiging, gab ihm einen Bajonettstich. Dabei aber vermieden sie es ängstlich, ihm einen Stich ins Herz zu geben, damit er nicht gleich tot blieb. Ich konnte diese Martern nicht ansehen und bat die Unholde, den Qualen des Bedauernswerten ein Ende zu machen. Wieder waren, wie immer, Kolbenstöße die Antwort auf meine Bitte. Und unter den Komitatschis, die so vorgingen, befanden sich auch bosnische Serben, ja selbst einige Sarajevoer, die ich kenne. In Bisegrad traf ich auch zwei serbische Aerzte aus Semlin, die mich dort behandeln, ohne mich aber von meinen Peinigern zu befreien.

Endlich kam die Erlösung. Am 22. November wurden die Serben und Montenegriner am Vjelo Brdo und Bujak furchtbar geschlagen und jeden Tag folgten neue Kämpfe, die alle mit dem Siege unserer Truppen endeten. Am Abend des 2. Dezember erlitten die Serben abermals am Vjelo Brdo eine vernichtende Niederlage. Von den Komitatschis blieben im ganzen ungefähr 160 am Leben. Aber auch diese mußten die Flucht ergreifen, wobei sie offenbar auf mich verzagten. Diese Gelegenheit benützte ich, um zu entkommen. Gegen halb 11 Uhr abend ließ ich mich, auf allen Vieren kriechend vom Berge herab und fiel bewusstlos in einen Graben. Barfuß und ohne Rock lag ich hier mehrere Stunden. Als ich in der Früh aus meiner Ohnmacht erwachte, sah ich zwei ungarische Infanteristen auf mich zukommen. Mit größter Mühe erhob ich mich, stellte mich hinter einen Baum und schwenkte mein Taschentuch. Erst kam ein Soldat mit gestrecktem Bajonett zu mir. Ich kann ein wenig ungarisch und so gab ich ihm zu verstehen, daß ich Kroat bin und in Gefangenschaft der Komitatschis war.

Er wollte mich aber nicht glauben, denn er hielt mich für einen serbischen Spion, umsonst, als ich eine serbische Pelzmütze trug, die ich an Stelle meines Hutes erhalten hatte.

Schließlich kam auch der zweite Soldat und nachdem sie mir auf meine Bitte ein Stückchen Brot gegeben hatten, das ich aber nicht essen konnte, da mein Magen nichts mehr aufnahm, führten sie mich zu einem Oberleutnant, der mir Tee geben ließ und dem ich meine Leidensgeschichte erzählte.

Man wollte mir aber nicht glauben und brachte mich nach Bisegrad. Dort wurde ich einem Oberleutnant vorgeführt, der mir ebenfalls Tee gab, mich ausruhen ließ und mich dann verhörte.

Schließlich bekam ich dann Legitimationspapiere und durfte nach Praca zurückfahren.

taro“ (4400 Tonnen), „Hemisphäre“ (3500 Tonnen) und „Semantha“ (2850 Tonnen) sowie des Segelschiffes „Wilfried“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ zum Sinken gebracht worden waren. Der „Holger“ konnte nicht binnen 24 Stunden abfahren und wurde interniert.

Luzatti gegen die Judenverfolgungen in Rußland. Mailand, 22. Februar. Im „Corriere della Sera“ veröffentlicht Luzatti einen Aufruf gegen die Judenverfolgungen in Rußland und teilt mit, daß die Verwundeten aus dem Moskauer Bezirk unter Berufung auf das Wohngesetz ausgewiesen werden, sobald sie als Juden erkannt werden.

Warnung vor der Rückkehr nach der Bukowina. Offiziell wird verlautbart: Mangels ausreichender Lebensmittelvorräte in den vom Feinde befreiten Gebieten der Bukowina erscheint die von vielen Flüchtlingen beabsichtigte Rückkehr in dieses Land derzeit noch nicht tunlich.

Die Ausgabe von Freifahrtkarten und Freifahrtenscheinen an Flüchtlinge für die Rückkehr in die Bukowina ist daher bis auf weiteres untersagt. Auch jene Bukowinaer Flüchtlinge, welche über die für ihren Lebensunterhalt erforderlichen Mittel verfügen, werden vorläufig vor den für sie nachteiligen Folgen einer übereilten Rückkehr in die Heimat dringend gewarnt.

Ein Mahnwort Kaiser Wilhelms. Königsberg, 22. Februar. (Privattelegramm.) Kaiser Wilhelm erklärte während seiner jüngsten Anwesenheit in Łögen gegenüber mehreren hohen Offizieren im Tone ernster Mahnung, er erwarte von jedem Deutschen, daß er in dieser Zeit mit Nahrungsmitteln sparsam umgehe, namentlich mit Kartoffeln; letztere dürfen nicht als Viehfutter dienen.

Die Kriegslage. Die Meldungen unfres Generalstabes. Wien, 23. Februar. Amtlich wird verlautbart: „23. Februar, mittags.“

In Rußisch-Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Unstichtiges Wetter behinderte in Westgalizien die Artillerie- und sonstige Geschützaktivität.

An der Karpathenfront zerschellten russische Angriffe in der gewohnten Weise unter bedeutenden Verlusten des Gegners. 7 Offiziere und 560 Mann wurden gefangen.

Die Kämpfe südlich des Dnjepr dauern an. Am Schlachtfelde gelang es den bewährten kroatischen Truppen, im erfolgreichen Angriff die Russen aus mehreren Ortschaften zu werfen, vom Feinde stark besetzte Höhenstellungen zu nehmen und Raum nach vorwärts zu gewinnen.

v. Höser, FML.“

Mitteilungen der deutschen Obersten Heeresleitung. Berlin, 23. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet: „Großes Hauptquartier, 23. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.“

Die Festung Calais wurde in der Nacht vom 21. zum 22. d. M. ausgiebig mit Luftbomben belegt.

Die Franzosen haben gestern in der Champagne bei und nördlich Perthes erneut, wenn auch mit verminderter Stärke, angegriffen. Sämtliche Vorstöße brachen in unserm Feuer zusammen.

Bei Alilly-Apremont wurden die Franzosen nach anfänglichen kleineren Erfolgen in ihre Stellung zurückgeworfen.

In den Vogesen wurde der Sattelkopf nördlich Mühlabach im Sturm genommen.

Sonst nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein von den Russen mit schnell zusammengefaßten neugebildeten Kräften von Grodno in nordwestlicher Richtung versuchter Vorstoß scheiterte unter verachtenden Verlusten.

Die Zahl der Beutegeschütze aus der Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren hat sich auf über 300, darunter 18 schwere, erhöht.

Nordwestlich Ossowiec, nördlich Łomza und bei Praszysz dauern die Kämpfe an. An der Weichsel östlich Plock drangen wir weiter in Richtung auf Wysogrod vor.

In Polen südlich der Weichsel wurde der Vorstoß einer russischen Division gegen unsre Stellungen an der Kawta abgewiesen.

Wieder ein englischer Truppentransportdampfer im Kanal versenkt! Berlin, 23. Februar. Das Wolffsche Bureau meldet: Gestern nachmittags um 4 Uhr 45 Minuten ist der englische Truppentransportdampfer „192“ bei Beachy Head durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Die Bombenwürfe auf Calais. Amsterdam, 23. Februar. (Privattelegramm.) Gestern um 5 Uhr früh bombardierte ein Zeppelin Calais. Eine Reihe von Häusern wurde zertrümmert, fünf Personen wurden getötet.

Die Bevölkerung ergriff große Panik. Alles flüchtete in die Keller. Die Kirchenglocken läuteten zur Warnung.

Die Winterschlacht in Masuren. (Kaiser Wilhelm über den Sieg.) Berlin, 23. Februar. Zu Beginn der Sitzung verliest der Präsident folgendes Antworttelegramm des deutschen Kaisers auf gestrige Glückwunschdepesche des Abgeordnetenhauses zum Masurensieg: „Meinen wärmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche des Hauses der Abgeordneten zu dem glänzenden Erfolge, den in der Winterschlacht in Masuren die bewunderungswürdige Tapferkeit und die Ausdauer unsrer Heldenstämme in Vereinen mit der genialen Feldherrenkunst ihrer Führer dem Vaterlande errungen haben. Das in ein einiges Volk in Waffen

verwandelte Volk der Dichter und Denker darf kraft seines entschlossenen Willens, zu siegen über alle Feinde deutscher Kultur und Gesittung, auch ferner vertrauen. Gott wird mit uns und unsrer gerechten Sache sein.“

Das Haus, das sich erhoben hatte, begleitete die Vorlesung mit lebhaftem Beifall.

Die Blockade Englands. (Vermischte Dampfer.) Köln, 23. Februar. Nach einer Meldung der „Köln. Zig.“ ist man in Hull wegen des Schicksals des Dampfers „Kembland“ sehr beunruhigt, daß der Dampfer Montag nach Tyno verlassen hat und von dem man seitdem ohne Nachricht ist. Der Dampfer war von einem Glasgower Needer neu gekauft worden und machte seine erste Fahrt.

Der Dampfer „Maggi Baratt“, mit einer Kohlenladung von Greenock nach Duddon unterwegs, gilt als verloren, da verschiedene Schiffsgesamtheiten angeschwemmt wurden.

Die Ueberlegenheit der österr.-ung. Mörserbatterien. Der Kriegskorrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet seinem Blatte: In Rußisch-Polen und Westgalizien hatte ich bei den Artilleriekämpfen Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß die österreichisch-ungarischen schweren Mörser hier entschieden die Oberhand haben. Dieser Tage wurde eine russische Batterie von einer österreichisch-ungarischen Batterie unter Feuer genommen, als jene eben eine neue Stellung erreichen wollte. Ungefähr 250 Mann bemühten sich um die russische Batterie, gruben Deckungen, schleppten Bretter und richteten den Schießstand der Geschütze. Zwei Vorkreuzer der österreichisch-ungarischen Mörser erreichten die russische Gruppe. Als die hierdurch hervorgerufene Staub- und Rauchwolke sich verflüchtigt hatte, konstatierte man, daß von der russischen Gruppe kein einziger Mann am Leben geblieben ist.

Lokal-Notizen.

Inspizierung. Gestern Freitag traf hier der Militärkommandant aus Pozsony, Sr. Excellenz Feldmarschallleutnant Schmidt mit dem Oberstabsarzt Paulik, dem Sanitätschef des 5. Korps zur Inspizierung des k. und k. Reservespitals, per Auto ein. Er fand alles in Ordnung, drückte dem Spitals-Kommandanten Dr. Maximilian Klein seine vollste Zufriedenheit aus und belobte insbesondere die Aerzte, welche das Weitergreifen des Flektyphus durch ebenso umsichtige wie aufopfernde Behandlung der zwei Fälle verhinderten.

Auszeichnung. Wegen tapferem Verhalten vor dem Feinde, wonach durch sein rasches umsichtiges Eingreifen eine Batterie von 35 Mann gerettet wurde, ist der hiesige Gastwirt Julius Benedek, (ein Sohn unserer Stadt), der als Artillerie-Zugsführer dient, belobt und mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet worden.

Wegen tapferem Verhalten vor dem Feinde wurde der Feldwebel des hier disloziert gewesenen 3/83. Infanterie-Bataillons, J. Poggmann mit der großen silbernen Medaille ausgezeichnet, mit gleichzeitiger Vorkückung zum Stabsfeldwebel.

Substitutionen ohne Ende. Infolge des Krankenurlaubes unseres Bürgermeister-Stellvertreters Joh. August wurde — wie bereits berichtet — der Dienstad-Stellvertreter Ludwig Jambrits mit der Uebernahme des Bürgermeisterramtes betraut. Infolge dessen ist eine förmliche Substitutionsmanie unter der städt. Beamtenschaft eingetreten und fast ein jeder macht für den anderen Dienst. Der bisherige Rechnungsrevisorstellvertreter Andreas Szuklicz verließ jetzt wirklich die Rechnungs- und Controlorstellvertreter- und Matrikel-sührerstellvertreter-Agenden. Die Agenden des Rechnungsrevisor-Stellvertreters übernahm der bisherige Kassier Koloman Csapodi, die des Kassier-Stellvertreters der bisherige Kontrolor Laczki Szmoljan, die des Steueroffizial-Stellvertreters Géza Szuklicz, die des Egidient-Stellvertreters Géza Kiss, während die Funktion des Exekutor-Stellvertreters Franz Roth verfiel. In diesem Labyrinth von Stellvertretungen wird man sich bald nicht mehr auskennen. Ist dem nicht schon seit Jahren so? Allerdings muß noch das Komitat diese Substitutionen gutheißen.

Das Konzert des wohlthätigen Frauenkränzchens, das verflorenen Samstag im großen Saale der evang. höheren Mädchenschule ein zahlreiches kunstverständiges Publikum aus allen Kreisen unserer Stadt vereinigte, darf wohl ein künstlerisches Ereignis genannt werden. Schon die Reihenfolge der Darbietungen hat dem Abend das Gepräge künstlerischer Vornehmtheit gegeben. Obzwar nicht nur in den zur Verteilung gelangten Programmen gegenüber den vorher veröffentlichten Ankündigungen Änderungen vorgenommen waren, sondern in letzter und allerletzter Stunde während dem Verlaufe des Konzertes Änderungen angekündigt wurden, hat das der Höhenlage des Konzertes keinen Eintrag getan, dafür bürgten die Persönlichkeiten der Künstler. — Wollten wir eine Steigerung im Tone und in der Reihenfolge unseres Berichtes erzielen, so würde uns die Wahl, wo beginnen und aufhören, schwer werden. Darum wollen wir uns an das Programm halten und mit dem Soproner Quartett anheben, in das aushilfsweise unser hiesiger Musiker, Franz Kovács mit anerkannter Fertigkeit und Tüchtigkeit eingesprungen war. Das Quartett wand gleichsam einen Kranz um die übrigen Nummern des Konzertes, dessen klingende Schöne schon im Klavierquartett unter der meisterhaften Leitung des Professors N. C. Zupancic die reichen Gedanken des geistesgewaltigen Beethoven in anziehender Weise zum Verständnis brachte, um dann

in der Mozart'schen Serenata die ganze Lieblichkeit dieses reizvollsten aller Meister der klangvollen Kunst in einer Vollendung des Zusammenpieles und des innigsten Verständnisses darzubieten, die uns zum tiefsten Danke stimmte. Wir können uns den Wunsch nicht versagen, daß uns solcher Genuß doch öfter geboten würde. Es wäre uns lieb, wenn unser lieber Landsmann, Seminarprofessor A. Kárpáti diesem Wunsche zur Verwirklichung verhelfen wollte! — Eine Ueberraschung ward den Besuchern des Konzertes dadurch zuteil, daß statt der angekündigten Sängerin, die an der Teilnahme verhindert war, Frau Oberst Katharina Hajek mit den Gaben ihrer Sangeskunst die Zuhörer fesselte. Dramatischer Vortrag und gediegene Schulung haben uns die Schönheiten von Schumanns Liedern: „Ich kanns nicht fassen, nicht glauben“, „Im wunderschönen Monat Mai“ und „Aus meinen Tränen sprächen“, ferner Schuberts Frühlingsstraum mit erneuter Freude genießen lassen und die Melze B. Fischhof's „Nachtigall auf dem Hollendertrieb“ erschlossen. Es wird wohl auch andern, wie dem Schreiber dieser Zeilen ergangen sein, dem es aufrichtig leid getan hat, von dieser Sängerin nicht mehr Lieder hören zu dürfen. — Neu im Programm des Abends waren die Cellostücke, welche Benediktinerprofessor Konrad Holler mit seinem feinen klangerreichen Spiel, am Klavier von Fräulein Emmy Freyler verständnisvoll begleitet, zu Gehör brachte. In Schumanns „Träumerei“ und „Schlummerlied“, sowie in Goltermanns „Echo“ hatten wir wieder Gelegenheit, dank der Kunst des Vortragenden die ansprechende Befestigkeit der Königin unter den Streichinstrumenten zu bewundern. — Und endlich — worauf sich die Spannung der Teilnehmer am nachhaltigsten lenkte — sei mit besonders herzlichem, dankbarer Anerkennung des künstlerischen Genusses gedacht, den das Spiel Eugen Mohrs brachte. Es dürfte zwar kaum vielen gegeben sein den Wert und Inhalt der Fantasia Sebastian Bachs auf erstmaliges Hören zu erfassen und zu verstehen, gehört doch Bach zu jenen tiefangelegten Geistern, die sich nur der völligen Hingabe erschließen, und dazu waren denn doch nicht alle Teilnehmer des Konzertes willig und bereit genug, was besonders auch dem Referenten störend auffiel. Umso mächtiger wußte der Künstler durch den Vortrag von Beethovens Mondscheinsonate zu packen und insbesondere im ersten Satz die ganze Tiefe jener musikhistorischen Bezeichnung mit dem Klangerreichtum seines Spieles zu begründen, das, wie aus silbernen Strahlen gewoben, in die Ohren flutete und den romantisch friedlichen Glanz einer hellen Mondnacht hervorzauberte, wie ich ihn nur in dem Thomashen „Geiger“ in gleicher künstlerischer Vollendung dargestellt sah. Statt der Konzertarabesken verlegte uns dann Chopins Polonaise militäire in den kriegerischen Geist der Gegenwart, an dessen Ernst Liszt's ungarischer Sturmarsch mit der Macht seiner Tonwogen und aufschäumenden Fanfaren unter der feinen beherrschten Gewalt des Vortragenden eindrucksvoll gemahnte. Die Kriegsbegeisterung, durch Liszt's Sturmarsch ausgelöst, schwoll zu nicht enden wollen dem Applaus empor, der den Künstler zu einer Zugabe bewog, die in ihrer feineren Darbietung Paderewskischer Sanglichkeit und Schalkhaftigkeit die Gegensätze zwischen Liszt und Mozart in zarter Weise auszugleichen vermochte. Mit Dank und inniger Befriedigung bewahren wir den schönen Abend in unserer Erinnerung und freuen uns darüber, daß das Frauenkonzert uns Gelegenheit geboten hat, den Verdiensten auf so angenehme Weise unser Scherlein übermitteln zu dürfen.

Generalversammlungen. Die Köfeger Sparkassa sowie die Köfeger Allgemeine Sparkassa hielten am 21. d. Mts. im eigenen Amtlokale ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. In die Direktion und den Aufsichtsrat der Köfeger Sparkassa wurden sämtliche alten Mitglieder neuerdings gewählt. Das Gleiche war bei der Allgemeinen Sparkassa der Fall. Als neue Mitglieder gelangten in die Direktion Franz Müller, in den Aufsichtsrat Desider Küttel.

Spende. Die „Köfeger Sparkassa“ hat gelegentlich ihrer sonntägigen Jahresgeneralversammlung für die hiesige Gewerkecorporation 100 K. gespendet, für welche hochherzige Spende bestens dankt. Die Vorstehung der Köfeger Gewerkecorporation.

Spende. Die „Köfeger Sparkassa“ hat für den hiesigen Krankenhausverein den Betrag von 100 K. gespendet, für welche Gabe hiemit bestens dankt. Die Direktion.

Dankfagung. Frau Walburga Waldmayer übersandte 50 K. an Frau Julie Nykodem, Präsidentin des kath. Frauenvereins, mit dem Bemerkten, nach eigenem Ermessen darüber zu verfügen. 25 K. erhielten die Verdiensten in der Spigenfabrik, 25 K. die Vereinsarmen. Der hochherzigen Spenderin und edlen Wohltäterin wird seitens des Vereines hiemit der Dank übermittelt.

Fortschreibung des Spenden-Ausweises für die Verdiensten in der hiesigen Spigenfabrik. Frau Josef Schaar 1 Flasche Medizinalcognac. Frau Gragl Lukács-háza 1 Latb Brod. Frau Karl Unger 4 K., 5 Lt. Wein, 300 Zigaretten. L. L. 2 Ko. Zwetschken. N. N. 2 K. und Dürrobt. Frau Kappel 2 Ko. Dürrobt. Erzellenz Frau v. Jamborffy 1 1/2 Kilo Prima-Tabak. Von Hofhändler Frauen auf 2 Lt. Wein. Besten Dank sagt allen Spendern der kath. Frauenverein.

Generalversammlung. Der Köfeger Kleinfinderbewahrverein hält am 7. März l. J. vormittags 11 Uhr im eigenen Lokale seine diesjährige Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Bericht des Präses. 2. Unterbreitung der Rechnungen. 3. Beamtenwahl.

Aviso. Die Direktion des hiesigen Weinproduzenten-Vereines teilt mit, daß es ihr trotz aufrichtigsten Bemühens nicht gelungen ist, das nötige Quantum an Kupfervitriol von der hohen Regierung zu bekom-

men. Sollte es der Direktion gelingen, eine andere Bezugsquelle ausfindig zu machen, so wird sie dies in den hiesigen Blättern bekanntgeben.

Dankfagung. Die löbl. Köfeger Sparkassa hat dem hiesigen freiwilligen Feuerwehverein 100 K. gespendet, für welche hochherzige Spende das Präsidium des Vereines seinen innigsten Dank ausspricht.

Warme Wäsche und Charpie für unsere Soldaten erhielt die Buchhandlung Eugen Köhler vergangene Woche von Nachstehenden:

Kaumann Jakob, Frau Gábor Endrédi, Henriette Stettner, Ignaz Gragl Lukács-háza. Für das rote Kreuz spendeten daselbst Geschwister Becker 8 K.

Ein wutkranker Hund, welcher vergangenen Samstag sich in Lukács-háza herumtrieb und sowohl den Hund des Ladislaus Dostör wie jenen der Station gebissen hatte, wurde verfolgt und gar bald durch den genannten Wirt in Nagyesöndöte erschossen. Auch die übrigen 2 gebissenen Hunde wurden verlegt. Der Felsöddör Tierarzt konstatierte auf Grund der vorgenommenen Sektion, daß das Tier tatsächlich wutkrank war.

Programm des Elektro-Bioskop für morgen Sonntag, den 28. Februar: 1. Aktualitäten vom Weltkrieg. 2. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. (Komödie in drei Akten, in der Hauptrolle Mizzi Parla.) 3. Der todte gläubige Sohn. (Soldatendrama in 1 Akt.) 4. Kunst hat 2 Bräute. (Schr komisch.)

Hundekahung. Hiemit wird verkündet, daß die Angelegenheit der einer Kriegs-Unterstützung teilhaftig werdenden Personen der Entsendete des Ministeriums am 2. März im städt. Rathhause überprüfend wird. Ich fordere die auf dem Territorium der Stadt wohnenden Unterstützten und auf Unterstützung Anspruch erhebenden auf, ihre Wünsche oder eventuellen Beschwerden bei dieser Gelegenheit vorzubringen. Der Vorgang beginnt um 8 Uhr früh.

Ludwig Jambrits, Bürgermeister-Stellvertreter.

— Anhilfsausfuchen. Der an Influenza erkrankte Köfeger Oberstabsrichter Kusa Béla suchte beim Vizegespam um Entsendung von Anhilfskräften, da der Stabsrichter Rupprecht Jme, der Bezirksrechnungsführer und der Tierarzt eingedrückt und die Verwaltungssachen der T. Oberstabsrichter Sztonyi István mit einem Kanzlisten und Dienern allein nicht bewältigen kann.

Ueberzahlungen. Gelegentlich des, vergangenen Samstag abends im Festsale der ev. Töchterchule abgehaltenen Musikkonzertes wurden folgende Ueberzahlungen geleistet: N. N. 17 K., N. N. 17 K., Je 10 K.: Frangor Kobony, Frau v. Terplán, Josef Laaf, Kornel v. Terplán, Elemér Bedres, N. N. Je 6 K.: Frau Teofil Beyer, Mikolous Gostonyi. Je 5 K.: Charlotte Wocher Lakompak, Dr. Renia Bados, Stefan Kodig, Karl Budaker, Dr. Anton Waisbecker, Frau Mathias Ruknyak. Je 4 K.: Csovics-Kraftka, Franz Tipta, Frau M. Mohr, Konrad Holler, Josef Takács, Karoline Kobelrausch. Je 3 K.: Franz Müller, Gustav v. Czeke, Obstlt. Ruzel. Eugen Köhler, Frau Köhler, Klona Kusza, Klona Bakos, N. N. Je 2 K.: Frau v. Hübert, Janka Hübert, Frau Otto Dressler, Frau J. Nykodem, Katji Bobuss, Jidor Michaelis, Alexander Köhler, Friedrich Glaser, Cécilie Frencz, Witwe. Dr. Galgóczy, Franz Rukbaum, Witwe Franz Németh, Josef Gaál, Emilie Feigl, Josef Köhler, Geza Popper, Leopold Schäffer, Friedrich Kónai, Henriette Komwalter. Je 1 K.: Frls. v. Wierer, N. N., Peter Dohnal, Frau Karl Hajek, Frau Johann Beyer, Irma Frühwirth, Frau Gustav Flamiich, Klona Gombás, Witwe Johann Beyer, N. N., Ludwig Lakatos, Leopold Kopfflein, Ludwig Schögl, Frau Johann Baumgartner, Paul Kosner, Karl Steffel, N. N., N. N., N. N., Zoltán Hajek, Adolf Feigl. Je 40 h.: N. N., N. N. 10 h.: N. N.

Den edlen Spendern wird hiemit der beste Dank ausgesprochen.

Vermischte Nachrichten.

— Ein neuer ungarischer Fürst. Das Amtsblatt verkündet folgendes allerhöchstes Handschreiben: Ueber Unterbreitung meines ungarischen Ministerpräsidenten verleihe ich dem k. u. k. Kämmerer und erblichen Mitgliede des ungarischen Magnatenhauses Dr. Ladislaus Graf Batthyány de Németújvár, als dem ältesten Magnaten der gräflichen Familie Batthyány, sowie seinen das Recht der Erstgeburt genießenden legitimen männlichen Nachkommen, beziehungsweise den jeweiligen Rukniehern den von Grafen Ludwig Batthyány im Jahre 1746 unter königlicher Genehmigung gestifteten Majorats, unter unveränderter Ausbreitung seiner erblichen Mitgliedschaft des Magnatenhauses, tagfrei die Würde eines ungarischen Fürsten mit dem Titel Durchlaucht und gestatte, daß Graf Ladislaus Batthyány sowie seine das Erstgeburtrecht genießenden männlichen Nachkommen, beziehungsweise die jeweiligen Rukniehern des erwähnten Majorats den Namen Batthyány Strattmann führen und das vereinigte Wappen der Familien Batthyány Strattmann gebrauchen.

Gegeben zu Wien, den 8. Februar 1915.
Franz Josef m. p.
Graf Stefan Tisza m. p.

— Schulperr. Die Oberstabsrichter des Felsöddör und Sárvarer Bezirkes haben beim Vizegespam um wegen epidemisch aufgetretenen Scharlachs der Sperrung sämtlicher Schulen in Sárvar und Jobbágy angeführt.

— Eigenreliches Wirken. Welch hohe Mission der Basar Note Kreuz-Verein in diesen Kriegsjahren vollführt und welche segenerreiche Wirksamkeit dieser entfaltet, erhellt und charakterisiert am besten, daß der bisherige Verkehr an

Geld 200.000 Kronen überschreitet, abgesehen von der ungeheuren Menge von Liebesgaben, die patriotische Herzen mit wahrer Begeisterung beistellen.

Alkohol-Verbot. Der gemeinsame Minister erließ eine Verordnung, der zufolge den Eisenbahnrestaurateuren und Gastwirten strengens verboten wird, der durchreisenden Militärarmanschaft was? für geistige Getränke immer, auch Tee mit Rum verabreichen, sind vielmehr gehalten, stets einen genügenden Vorrat an Tee, warmen Getränken, Gefrischungen und Suppe zu haben. Nur mit spezieller Erlaub der Stabsärzte oder über Anordnung des höheren Kommandos darf eine Ausnahme dieser Verordnung gemacht werden.

— Unser Thronfolger, dem die neue „Wiener Illustrierte Zeitung“ das inzwischen so berühmt gewordene Reiterlied „Was liegt daran?“ von Dr. Hugo Zuckermann in der Komposition von Franz Lehár gewidmet hatte, hat in seinem Kunstverständnis diese Widmung angenommen und in einem Telegramm an die „Wiener Illustrierte“ seinen Dank ausgesprochen. Die „Wiener Illustrierte Zeitung“ hat ihren großen und durchschlagenden Erfolg wohlverdient, ihre Originalbilder von den Kriegsschauplätzen sind einzig dastehend und es ist ganz erstaunlich, wieviel und wie gut das Blatt für den billigen Preis von 14 Hellern bietet.

— Die Maisläufe der Regierung. Im ganzen Lande melden sich die Produzenten bei den Gemeindeverordnungen, um ihre überflüssigen Maisvorräte anzubieten. Da der Maispreis von 27 K bis 30 K, den der Ackerbauminister für solche freihändige Angebote konzedit hat, nach dem 1. März aufhört und nach diesem Termin wieder der wesentlich niedrigere Maximalpreis in Kraft stehen wird, werden die Landwirte, die noch rückständigen Lagen des Februar voraussichtlich zur Erzielung des höheren Uebernahmepreises benötigen. Die Landeswirtschafts-Kommission kauft bis 1. März jedes Quantum Mais, also auch jene Mengen, die den Bedarf überschreiten, welchen die Kommission ursprünglich sichern wollte, zu dem festgestellten Bejästigungspreis.

Wie füttere ich meine Hühner in der Kriegszeit?

Darüber gibt das soeben erschienene Werkchen des Konfulenten für Geflügelzucht im k. k. Ackerbauministerium, des Herrn Georg Wieninger, Bschwid. Unter dem Titel: „Wie können die Hühner zweckmäßig und billig gefüttert werden?“ in es im Beilage der V. B. Euders'schen Kunst-Anstalt in Reutitsch in erschienen. Die überaus wertvollen Sütterungsabellen dieses Buches enthalten auch Futterzusammensetzungen, die auf die Kriegsverhältnisse Rücksicht nehmen. Des Verfassers Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis bürgen dafür, daß die Rathschläge des Buches für jeden Geflügelzüchter von Wert sind. In einer Reihe von Bildern werden uns Futtergeräte vorgeführt, die der Geflügelhof nötig hat, die mit dazu beitragen, daß sparsam mit dem Futtermateriale umgegangen wird, daß die Verwendung der Futtermittel eine zweckentsprechende ist. Die Anschaffung des gut und mit vielen Bildern ausgestatteten Büchleins sei wärmstens empfohlen. Zu haben ist dieses Werkchen in jeder Buchhandlung zum Preise von 30 Heller — 25 Pfennig oder wenn nicht, so verlange man es gegen Voreinsendung des Betrages von 35 Heller — 30 Pfennig unter Kreuzband durch die Buchhandlung Hainer Pösch in Reutitsch. Körperschaften oder Vereine erhalten dieses Büchlein bei Parteeprägen, auch durch jede Buchhandlung zu besonderen, billigen Parteepreisen.

— Wählerwahl. Am 24. Februar war in Lakompak die Neuwahl des Gemeindevorstandes. Gewählt wurden zum Richter Julius Schöberl, zum Vizerichter Josef Sodoma, zu Geschworenen: Franz Schöberl jun., Heinrich Schöffler jun., Stefan Hackl und Georg Perkovits; zum Waisenvater Emerich Hüfnagel sen. Sie mögen zum Wohle der Gemeinde Großes, Bleibendes schaffen!

Holzmöbel für 2 Zimmer

sind zu verkaufen. Näheres im Geschäfte der Irene Bartos, Mathausgasse Nr. 7. in Köfeg.

Die schönste Erinnerung für

Mitkämpfer im Weltkrieg

und deren Angehörige

ist ein künstlerisch ausgeführtes lebersgroßes Porträt nach jedem eingesandten Bildnisse.

Preisliste kostenfrei. Vertretung wird überallhin gegeben.

PORTRÄT-ZENTRALE
Wien, X², Nußdorferstraße 14.

Neujahrsmarkt (Stenberg). Jahrmart, Bergangenen Montag den 8. d. wurde ein Jahrmart abgehalten, welcher jedoch in Anbetracht der überaus ungünstigen Witterung nichts weniger als glänzend war. Besonders der Auftrieb von Vieh aufgetrieben, da jedoch die Eigentümer horrenden Preise forderten, konnten kaum 50 Stück verkauft werden.

Foulard-Seide

von 1 R. 15 an per Meter für Blouzen u. Roben. Frants und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgebend.

G. Henneberg, Hofl. J. W. der deutsch. Kaiserin, Zürich.

Bekanntmachung.

Beehre mich hiemit, erbeuht anzuzeigen, daß ich das

Waschen von Hauswäsche

sowohl in wie außer dem Hause wie auch das Bügeln zu sehr billigen Preisen in tadelloser Ausführung übernehme, und in dem ich um feindl. Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll
Magdalena Stampf, Wäscherin
Köfeg, Institutsg. Nr. 30. (neben der Stipkovits Mühle.)

Pränumerations-Einfadung.

Mit 1. Jänner 1915 begann das I. Quartal unseres nunmehr in den XXXXII. Jahrgang getretenen und mit einer hochinteressanten illustrierten Romanbeilage versehenen Wochenblattes:

„Günser Anzeiger“

zu dessen Abonnement wir hiemit höflichst einladen. Der „Günser Anzeiger“ ist sozusagen das älteste Blatt im eisenburger, ödenburger, wieselburger und Zalaer Komitate und infolge seines umfassenden Nachrichtendienstes hält, deren Abonnenten über alle jenen wichtigen Ereignisse, welche sich nicht nur hier, sondern auch auswärts begeben, stets im Laufen.

Die Abonnementspreise sind am Blattkopfe ersichtlich und bitten wir unsere geehrten Abonnenten, ihre Pränumerations gest. recht bald zu erneuern.

Hochachtungsvoll
Die Redaktion und Administration.

Zur gest. Beachtung!

Diejenigen geehrten Herren Abonnenten, welche mit ihren Pränumerations-Beträgen noch im Rückstande sind, werden nochmals höflichst und dringend ersucht, diese ehestens an die Administration des „Günser Anzeiger“ gelangen zu lassen.

Die Administration.

Wochenmarkt-Preise in Kőszeg.

Fruchtpreise.

Weizen	per 100 Kgr. =	Kr. 39.60 — 40. —
Korn	„ „ „ =	„ 32. — — —
Bräugerste	„ „ „ =	„ — — — —
Buttergerste	„ „ „ =	„ 26.50 — 27. —
Hafer	„ „ „ =	„ 23.60 — 24. —
Rufarug	„ „ „ =	„ 23. — — —
Kartoffel	„ „ „ =	„ 11. — — 12. —

Mehlpreise.

Weizenmehl	per Kgr. =	Kr. 00. — 68 — 66 — 62
Kornmehl	„ „ =	„ — 54
Gries	„ „ =	„ — 68

Fleischpreise.

Kindfleisch (hinteres)	per Kgr. =	Kr. 1.84
Kindfleisch (vorderes)	„ „ =	„ 1.68
Schweinefleisch (hinteres)	„ „ =	„ 2.40
Schweinefleisch (vorderes)	„ „ =	„ 1.66
Kälbernes (hinteres)	„ „ =	„ 2.80
Kälbernes (vorderes)	„ „ =	„ 2. —
Schweineschmalz	„ „ =	„ 2.80

In B. Chiabacci's „Wiener Bilder“ erscheint soeben

Der Roman des Weltkrieges!

„Um Lorbeer und Liebe!“
Zeitgeschichtlicher Originalroman aus dem Weltkriege

Bierteljähr. mit Zustellung ins Haus K 250

Preis der Einzelnummer beträgt 20 Heller 20

Sie haben in allen Zeitungsverkäufen, Buchhandlungen, Tabaktrafiken und Bahnhöfen, sowie in der Administration, Wien, III. Albenberggasse 11 und im Stadtbüro, Wien, I. Schulerstraße 18

Fays ächte Sodener Mineral-Badestellen sind seit 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Rheumatismus, Katarrh der Luftwege etc.

Fays ächte Sodener Mineral-Badestellen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verwendeten Grotten-Heilquellen Nos. 3 und 18 des Bades Soden a. Taunus gewonnen.

Fays ächte Sodener Mineral-Badestellen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze d. genannten Heilquelle haben wollen. Überall zum Preise von K. 1.25 pro Schachtel zu haben.

Szombathelyer Sparkassa-Aktiengesellschaft

Kőfeger Filiale

in Kőszeg, Király-ut Nr. 6.
(neben Hotel Strauss)

Nebernimmt: Spareinlagen auf Einlagebüchel und Courant zu netto 4% Zinsen. Die Zinsenberechnung beginnt mit dem der Einlage folgenden Tage und dauert bis zu jenem Tage, an welchem die Einlage erhoben wird. Kapitalrückzahlungen finden ohne vorherige Kündigung und ohne Abzug statt mit 2-3 Unterchriften versehene Geschäfts- und Privatwechsel.

Gewährt: gewöhnliche und Amortisations-Darlehen auf Grundbesitz und Häuser; Darlehen mit zu hohem Zinsfuß werden in solche zu niedrigerem Zinsfuß umgewandelt (konvertiert).

Gewährt: Pfand-(Lombard-) Darlehen auf im Börsenblatte notierte Wertpapiere und Aktien von Provinzialinstituten.

Läßt: Coupons und verloste Wertpapiere kostenlos ein, besorgt den Einkauf von Coupobogen auf Grund des Talonbogens unentgeltlich, und verkauft Wertpapiere zum Tageskurs, übernimmt Börsenaufträge.

Besorgt: Zahlungsüberweisungen kostenlos nach beliebigen Plätzen der Welt.

Bersichert: Ziehung unterworfenen Wertpapiere gegen Kursverlust.

Nebernimmt: Werte und Wertpapiere zur Aufbewahrung und Manipulation.

Zu Erwägung dessen, daß wir mit den ersten Besten vaterländischen Sparkassa-Bereitungen in engster Geschäftsverbindung stehen, sind wir in der Lage, jeden Auftrag in Sparkassa- und in Bankgeschäften auf das vorteilhafteste durchzuführen. Als Agenten der „Ersten Ungarischen Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft“ übernehmen wir alle Arten von Versicherungen und geben hierauf bezügliche Aufklärung jederzeit bereitwillig.

Centrale:
Szombathelyer (alte) Sparkassa Akt.-Ges.
Szombathely.
Gegründet im Jahre 1867.
Stammkapital 1,600,000 K. Reserven: über 400,000 K. Spareinlagen: über 15 Millionen K.
Eigene Kapital 250,000 Kronen.

Einen Grossen Gelegenheitsmarkt

arrangiert

Max Wald,

Ersten Kőszeger Warenhaus
von fertigen
Herren- Knaben- u. Kinderkleidern
in Kőszeg

für die Hinterbliebenen der in den Krieg Gezogenen mit 10%-igen Preisrabatt.
Infolge Ueberfüllung des Lagers tief herabgesetzte Preise.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll **MAX WALD.**
Vorkommende Aenderungen an den bei mir gekauften Kleidern werden unentgeltlich besorgt!

BESTER SCHNITT! SOLIDE PREISE!

Stechenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege.

Lauende Anerkennungs-schreiben, vielfache Prämierungen! Vor sich beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Stechenpferd“ und auf die volle Firma! á 80 h. in Apotheken, Drogerien u. Parfümeriegeschäften etc. Desgl. bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (70 h. per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände

Szilágyi Arthur, Kőszeg, Königsgasse 22.

Modernst eingerichtetes photographisches Atelier
Aufnahmen zu jeder Tageszeit, selbst bei ungünstigem trüben Wetter.

Uebernehme Aufnahmen in allen Grössen, so auch Gruppen-, Sport- und Landschaftsaufnahmen, sowie Kinder-Momentaufnahmen in naturgetreuester Ausführung zu billigsten Preisen.

Rasche Lieferung. — Prompte Bedienung.
Postkarten mit eigenen Portrat (im Kahn, Eisenbahn, Automobil, Wagen, Flugmaschine) 6 St. 3 K. 12 St. 4K.

Allerhöchste Anerkennung Sr. Königl. Hoheit Prinz Ludwig von Bayern. Ausgezeichnet mit der goldenen-Medaille Paris 1908. Gew. amtlich. Photograph der k. Staatsanwaltschaft in Szegedin.

Dem p. t. Publikum empfehle ich die Besichtigung meiner Schaukästen Hochachtungsvoll
Arthur Szilágyi
Fotograph.

Große Erleichterung

bei drückender Hitze

gewähren

Körper-Waschungen

mit Zusatz von echten Mack's

Kaiser-Borax

in roten Schachteln.

Kaiser-Borax löst die durch Staub und starke Transpiration entstandenen Ablagerungen auf der Haut, öffnet die Poren und ermöglicht unter großem Wohlbehagen wieder eine normale Hauttätigkeit. — Ärztlicherseits sehr empfohlen!

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1915.

N^o 9.

Der Handschuh.

Erzählung von L. Brenkendorf.
 (Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

„Vergib mir!“ stammelte Luzie. „Vergib! — Ich habe die schrecklichste Strafe verdient. Aber ich bin ja so glücklich — oh, so unaussprechlich glücklich!“

Hefner beeilte sich, sie aufzuheben und ihr die Tränen von den Wimpern zu küssen. Aber als er sie ein wenig beruhigt zu haben glaubte, sagte er: „Möchtest du mich nicht jetzt endlich erfahren lassen, Liebste, was dies alles bedeutet? Es geht mir nämlich nachgerade schon wie ein Mühlrad im Kopf herum.“

Scheu wie ein Kind, das sich vor Schlägen fürchtet, blickte sie durch einen Schleier von Tränen zu ihm auf. „Ich habe ja geglaubt, daß — daß du — weil doch dein Name in meinem Notizbuch gestanden — und weil du von einem Schurken gesprochen hattest, der dich zum Wahnsinn brächte — und weil — weil du ein Ende machen wolltest — und weil — mein Gott, wenn du nur nicht unglücklicherweise auch noch den Handschuh verloren hättest — einen Handschuh, genau wie den, den man bei dem Erschossenen gefunden —“

Da endlich ging ihm das Verständnis auf, und er konnte nicht anders: er mußte hell auflachen, daß es wie in den seligsten Zeiten ihres jungen Glückes durch das Zimmer klang. Dann aber wurde er rasch wieder sehr ernst und ließ die bebende Gestalt des jungen Weibes aus seinen Armen. „Mit diesem Mordverdacht hast du mir freilich unrecht getan, Luzie. Aber darum bin ich noch lange nicht frei von Schuld, und um keinen Preis möchte ich das Bewußtsein dieser Schuld länger auf dem Gewissen haben. Deine Vermutungen waren gar nicht so weit von der Wahrheit entfernt, als du vielleicht in diesem Augenblick glaubst. Ja, ich bin seit Wochen das Opfer eines nichtswürdigen Expresiers gewesen — eines Menschen, vor dem ich zitterte, weil er nach meinem Dafürhalten die Macht besaß, mich um deine Achtung und damit auch um deine Liebe zu bringen.“

„Oh, sage mir nichts!“ bat sie. „Ich will es nie, nie erfahren.“

Aber Hefner ließ sich nicht mehr beirren. „Du glaubst, daß es ein bloßer Zufall gewesen sei, der uns zusammengeführt. Aber es ist leider nicht so. Weil ich als mittelalter Arzt eine lange Zeit der Sorgen und Kämpfe vor mir sah, verhielt ich mich durchaus nicht ablehnend, als mir ein Bekannter, der zugleich einer deiner entferntesten Verwandten ist, der ehemalige Assessor Winter, den Vorschlag machte, meine Verlobung mit einer reichen jungen Dame in die Wege zu leiten. Und ich sicherte ihm für den Fall des Gelingens die verlangte Provision von dreitausend Mark zu, eine Summe, die ich als den Rest eines kleinen elterlichen Erbschafts noch besaß. Das war, ehe ich dich gesehen. Aber wie könntest du mir nach solchem Bekenntnis jetzt noch glauben, daß es nicht Berechnung, sondern tiefe und echte Liebe war, die mich bestimmte, um dich zu werben, nachdem Winter wirklich unsere Bekanntschaft vermittelt hatte!“

Statt aller anderen Antwort schlang sie auf seine die Arme um seinen Hals und lächelte ihm voll hingebender Zärtlichkeit zu. Und diese stumme Erwiderung machte ihm Mut, mit seiner Beichte zu Ende zu kommen.

„Selbstverständlich gab ich dem lebenswürdigen Vermittler am Morgen des Verlobungstages die versprochenen dreitausend Mark — mit welchem Gefühl der Beschämung, brauche ich dir wohl kaum zu sagen. Dann hörte ich nichts mehr von ihm, bis er vor einigen Wochen unvermutet wieder auftauchte und in der unverkennbaren Form ein sogenanntes Darlehen von zehntausend Mark von mir verlangte. Natürlich konnte ich es ihm nicht geben, und als er sah, daß es mir mit der Weigerung Ernst war, drohte er ganz unverblümt, dir von der Art, wie unsere Verbindung zustande gekommen sei, Mitteilung zu machen. Das war es, was mich betrübt und niedergeschlagen machte, was mich bis zur Verzweiflung aufregte. Denn alles, alles könnte ich verlieren, nur nicht dein Vertrauen und deine Liebe. Aber ich hatte keinen anderen Ausweg als den, mir die verlangte Summe von einem Bucherer zu beschaffen, und es kostete mich furchtbare Kämpfe, ehe ich mich entschloß, meine Zuflucht zu diesem unwürdigen Mittel zu nehmen. Endlich aber habe ich es doch getan. Während der beiden letzten Abende hatte ich in einer Weinstube lange Besprechungen mit einem Geldmann, den mir wiederum der faubere Herr Winter zugeführt, und morgen soll ich die zehntausend Mark von ihm erhalten.“

Da war es die kleine Frau Luzie, die hell und übermütig auflachte. „Aber das ist ja nun gar nicht mehr nötig, Schatz! — Dein Geständnis, das du mir ohne alle Sorge schon viel, viel früher hättest ablegen können, hat ja meinem edlen Herrn Better die Expresserwaffe aus der Hand gewunden. Nun mag er in Gottes Namen aller Welt erzählen, daß er den Heiratsvermittler gespielt habe. Mich sichts es nicht an; denn es gibt nichts, an das ich fester und inniger glaube, als an deine Liebe.“

Sie küßten sich wieder und lachten im fröhlichen Verein über das lange Gesicht, mit dem der Herr Assessor Winter morgen abziehen würde.

Dann aber kam Frau Luzie noch einmal auf den Urheber all ihrer furchtbaren Ängste zurück. „Wenn du doch nur den Handschuh nicht verloren hättest, Schatz — diesen ungeliebten Handschuh, der alles verschuldet hat, was ich um dich gelitten!“

Da griff er in die Tasche seines Überziehers und legte ein geschmeidiges, perlgraues Etwas mit fünf schlaffen Fingern auf den Tisch. „Ich hatte ihn ja gar nicht verloren, Liebste. Ich hatte ihn nur in eine andere Tasche gesteckt, und noch gestern Abend habe ich ihn wiedergefunden. Ich wollte dir's erzählen, als ich heimkam, aber du lagst in so süßem Schlummer, daß ich dich nicht wecken mochte.“

Frau Luzie nahm den Handschuh und drückte ihn an ihre heißen roten Lippen. „Er gehört mir! Und als das kostbarste meiner Besitztümer werde ich ihn hüten.“



General der Infanterie v. Zochow. (S. 35)



Algerische Schützen in Tunis. (S. 35)

Die Erbschaft des Spiegelbauern.

Erzählung von Karl Hagenstein.

Katharina Palfinger, die Großmutter bei dem Hofbesitzer Peter ...

„Nimm dir die Mühe zu machen.“ „Ma hörst, Kathi, ...

„Dort hatte ihrer bereits der Aussererbe ihres Hergens, der ...

Franz, Kaver reichie seiner langjährigen Braut die Hand und ...

„Was willst denn tun, wannst ...

„Und wo steht denn das selbige Häusl?“ fragte sie.

„Das Maureshäusl im ...

„Zwölfhundert Gulden. Is nit zu viel, sag i dir.“



Freiherr Stephan v. Surian, der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen. (S. 35)

„Nimm dir, bevor er nit stirbt, gibt er nit her, weil er sich alleweil fürcht, sein ...

Mannigfaltiges.

(Schlußband verboten.)

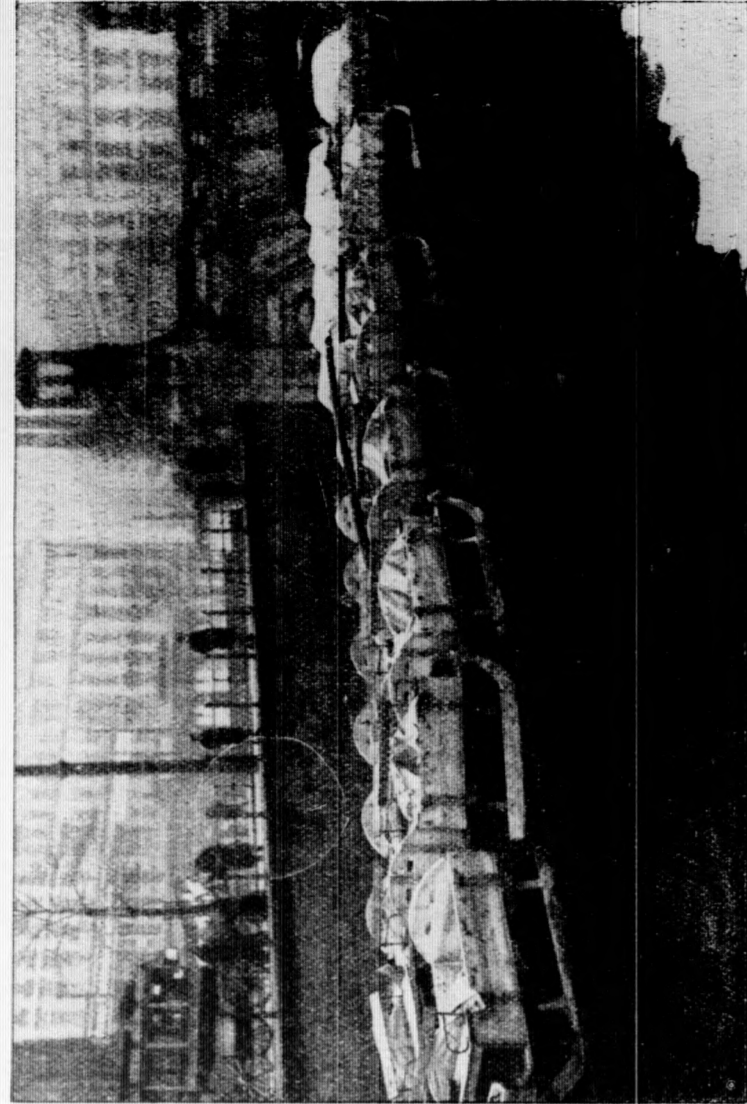
Injere Bilder. — General der Infanterie ...

„A Häusl?“

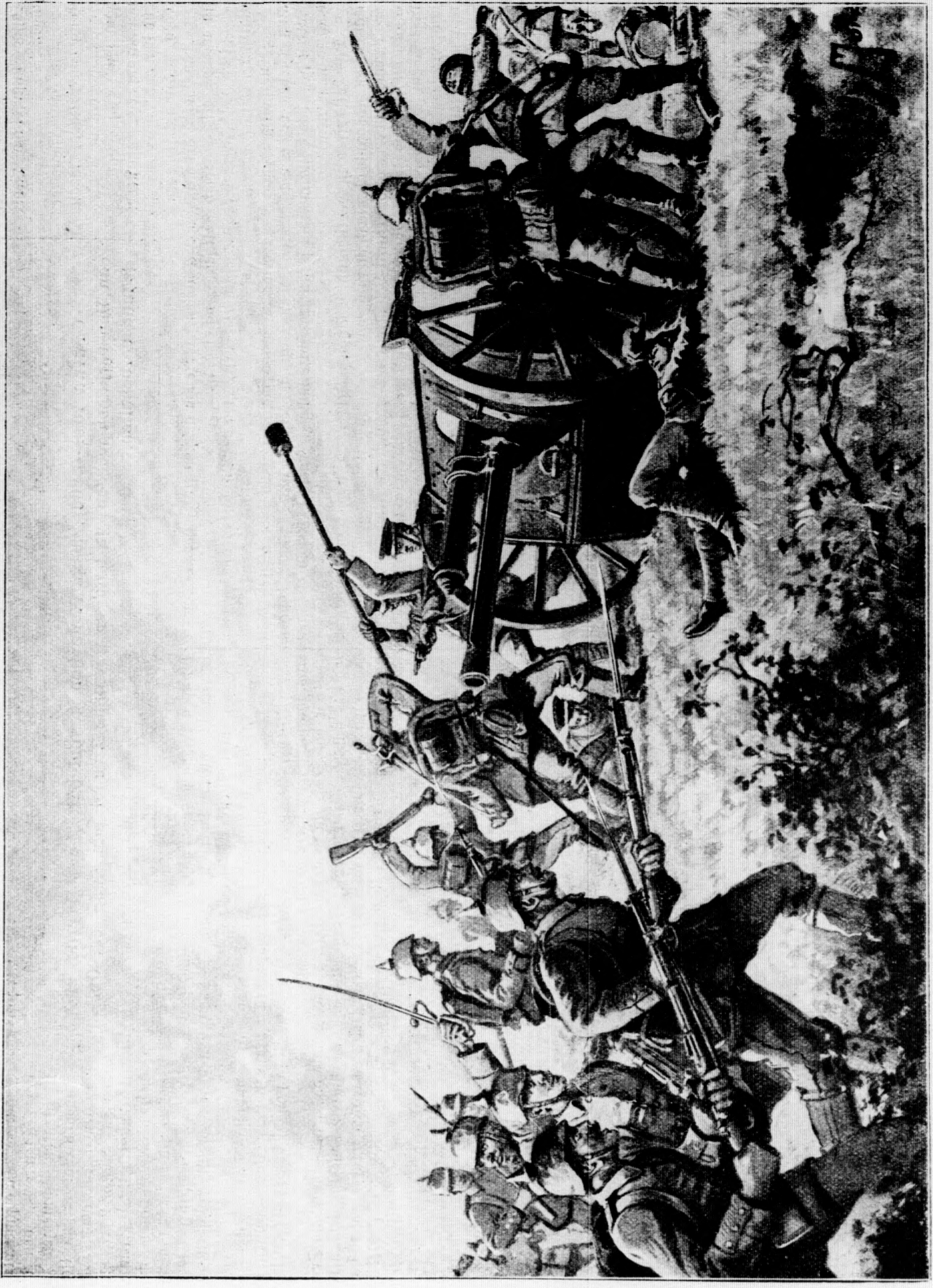
„Dawohl, grad recht für uns, nit zu groß, nit zu klein, nit zu ...

„A Häusl?“

„Zwölfhundert Gulden. Is nit zu viel, sag i dir.“



Auf Spreckühne verladene Schiften, die auf den östlichen Kriegsschauplatz befrachtet werden



Deutsche Artillerie erobert bei Zimmuden ein englisches Geschütz. (S. 36)

Handschlitten. Sie waren zu Heereszwecken angefertigt und sollten nun zu Schiffe durch Flüsse und Kanäle auf den östlichen Kriegsschauplatz befördert werden, wo sie inzwischen angekommen sind und gute Dienste leisten. — Bei den mit maßloser Erbitterung geführten Kämpfen um Dismunden am Nertal haben auf seiten unserer Gegner besonders die Engländer zähen Widerstand geleistet. Doch dem unüberwindlichen Anprall der von einem vor nichts zurückweichenden Mute besetzten deutschen Truppen konnten sie auf die Dauer nicht standhalten. Dismunden fiel in deutsche Hände und zugleich viel feindliches Kriegsmaterial. Eine Szene aus jenen Kämpfen, die Eroberung eines englischen Feldgeschützes durch deutsche Jägere, schildert passend unser letztes Bild.

Die Familie Napoleons I. unter sich. — Im Jahre 1809, als Napoleon von Wien nach Paris zurückgekehrt war, befand er sich eines Tages mit mehreren Mitgliedern seiner Familie in Saint-Cloud. Nach dem Abendessen begab man

sich an eine „Lady visiting housekeeper“.

Diese Dame erscheint von einer Reinmachefrau begleitet, die alle grobe Arbeit ausführt, während sie selbst das Ganze beaufsichtigt, Staub wischt, flöpft und sflüßt, sowie die erforderlichen Einkäufe und die Zubereitung der Speisen besorgt. Die „Lady visiting housekeeper“ und ihre Reinmachefrau sind gewöhnlich so gut zusammen eingearbeitet, daß sie im Laufe des Tages mehrere Haushaltungen in Ordnung halten können. Kommt die Hausfrau nach beendigter Tätigkeit heim, so findet sie sicherlich alles besser vor, als wenn sie ihren Haushalt inzwischen einem ungeliebten Dienstmädchen überlassen hätte.

Der Haushalt wird auf diese Weise für die einzelne Hausfrau nicht sonderlich teuer, während die „Haushalterin im Umherziehen“ eine hübsche Einnahme erzielt.

Die unterbrochene Hinrichtung. — Im Mai 1534 wurden in Soest fünf

Bürger, darunter auch der Gerbermeister Johann Schlachtopf, wegen eines ganz unbedeutenden Vergehens von dem Rat der Stadt zum Tode verurteilt. In der Bürgerchaft war es allgemein bekannt, daß die fünf Verurteilten unter den Ratsherren Feinde besaßen und nur unter dem Scheine des Rechts beiseite geschafft werden sollten. Trotzdem wagte niemand gegen das Urteil Einspruch zu erheben, da der Rat über eine starke Söldnertruppe verfügte.

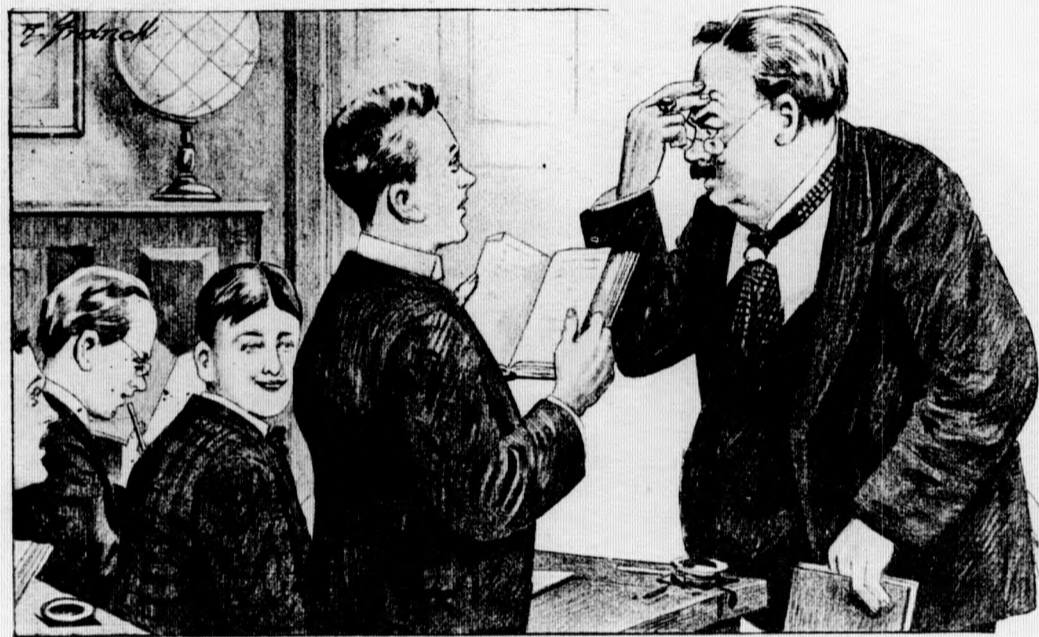
Am 15. Mai 1534 sollte die Hinrichtung der fünf auf dem Marktplatz erfolgen. Der Gerbermeister Schlachtopf legte zuerst sein Haupt auf den Block. Das Schwert des Scharfrichters traf aber nicht den Hals, sondern die Schultern. Da erfaßte plötzlich Schlachtopf, den die furchtbaren Schmerzen zur wildesten Wut aufstachelten, mit seinen gebundenen Händen das Richtschwert, hielt sich damit den Scharfrichter und dessen Gehilfen vom Leibe und rief der tauend-

köpfigen Menge vom Blutgerüst herunter die Worte zu: „Soester Bürger wollt ihr sein! Und ihr laßt fünf ehrliche Männer von diesen Schupfen umbringen! Schämt euch, Soester Bürger!“

Dieser Ruf verfehlte seine Wirkung nicht. Im Handumdrehen hatten sich die Leute bewaffnet, sprengten die Söldnertruppe auseinander und befreiten die Verurteilten. Leider waren Schlachtopfs Wunden so schwer, daß er am 20. Mai trotz sorgfältigster Pflege starb.

Nie hat Soest ein Leichenbegängnis gesehen wie das seine. Auf dem Sarge lag das blutige Schwert. Der Sarg selbst aber wurde von den Mitgelebten des Rates getragen, soweit sie noch in der Stadt geblieben waren. Diese Sühne hatte die Bürgerchaft verlangt und auch durchgeführt. [B. R.]

Aus der Sekunda.



Ordinaris: Müller, wenn Xenophon gehaut hätte, daß Sie sich einst an ihm versuchen würden, so hätt' er sich ohne Zweifel das Recht der Übersehung vorbehalten.

„Und ich,“ jagte der König von Neapel, „möchte Gondolier in Venedig sein; ich würde alle Tage meine Karte auf das Meer der Liebe hinausstoßen und dazu Tasso's unsterbliche Wiederlingen.“

„Und ich,“ jagte der König von Holland, „möchte ein Schuhmann in Amsterdam sein. Ich könnte gemütlich auf der Straße stehen und den anderen Leuten zusehen, wie sie sich abgeben.“

„Ich,“ jagte der König von Spanien, „wäre am liebsten ein Jäger. Da hätte ich meinen grünen Wald statt eines langweiligen Hofes.“

„Und ich,“ jagte die Prinzessin Vorpheje, „wäre glücklich, wenn ich eine Gärtnerin wäre.“

„Wahrhaftig,“ jagte Napoleon und erhob sich, „ihr habt alle recht. Man muß gesehen, daß es ein schweres Handwerk ist, zu herrschen, und daß die Menschen Narren sind, das Glück in einer so großen Entfernung zu sehen, während es ihnen doch so nahe liegt.“

Das Wildpferd in Deutschland ist längst ausgestorben, doch kam es noch im sechzehnten, jedenfalls aber noch im fünfzehnten Jahrhundert in den großen deutschen Waldgebieten vor, wie aus einem Lehnbriefe des Landgrafen Friedrich von Thüringen an Frig und Fring v. Wilsleben auf Elgersburg vom Jahre 1437 hervorgeht, in welchem „die hohe Jagd und die wilde Fierdt“ vorbehalten waren. In einem anderen Lehnbriefe aus dem Jahre 1557 an Friedrich v. Wilsleben auf Elgersburg waren gleichfalls „die hohe Jagd und Wildpferdt“ von der Verleihung ausgeschlossen.

Wann das letzte Wildpferd auf dem Thüringer Walde dem Jäger erlegen ist, kann nicht gesagt werden, da hierüber keine Mitteilungen zu finden waren. Daß die Waldregion Mitteleuropas im Altertum aber von Rudeln wilder Pferde belebt gewesen, wird durch eine Reihe geschichtlicher Zeugnisse bewiesen. Auch später noch fehlt es nicht an Belegen für das Vorhandensein des wilden Pferdes in Deutschland und in den von Deutschland östlich gelegenen Ländern. So bittet beispielsweise Papst Gregor III. um 732 den heiligen Bonifatius, den Genuß des Fleisches wilder Pferde nicht mehr zu gestatten, indes noch um das Jahr 1000 haben die Bewohner von St. Gallen solches Fleisch gegessen. 1593 werden die wilden Pferde, die im Wasgau lebten, ausführlich geschildert; in Preußen jagte man noch zur Ordenszeit wilde Rosse, und Herzog Albrecht erließ noch 1543 eine Anordnung zu deren Erhaltung.

Nach den neuesten Forschungen scheint es auch jetzt zu stehen, daß es sich dabei nicht um verwilderte, sondern um wirklich wilde Pferde handelt, von denen es zwei verschiedene Rassen gab, einen schweren, großen, langköpfigen westlichen Schlag und einen leichten, kleinen, kurzköpfigen östlichen Schlag. Die letzten Vertreter der letzteren Rasse sind erst um 1880 in Rußland, wo dies Pferd Tarpan hieß, erlegt worden. [C. B.]

Wie man in Amerika die Dienstmädchenfrage umgeht. — In Amerika wird die Dienstmädchenfrage immer brennender, und da die Wohnungsverhältnisse es oft unmöglich machen, eine nicht zur Familie gehörende Person zu beherbergen, hat man sich nach einer anderen Lösung der Frage umgesehen. Und es scheint fast, als sei das Problem wenigstens dort gelöst, wo die praktische Einrichtung der „Lady visiting housekeeper“ besteht.

In den großen Städten findet man eine ganze Reihe von verheirateten Damen, deren Arbeitsfeld außerhalb des Hauses liegt. Wenn sie dadurch nicht umstände sind, die häusliche Arbeit zu verrichten, ihr Haus aber doch gern so in

Somonym.

Ich bringe Tod und bringe Wunden
Und wieder sanften Wohlklang dir;
Was du an Lust und Leid empfunden,
Vertraut du mit der Feder mir.
Man haute einst mich groß und mächtig
Dem Feldherrn, der ein Sieger war,
Und wieder strahl' ich schön und prächtig,
Verbinde Ged' und Himmel gar.
Auflösung folgt in Nr. 10.

Rätsel.

Nach Beute spähend, hoch ob Tal und Hügel,
Im blauen Äther breite ich die Flügel.
Doch wenn du mich mit Kopf und Fuß verstehst,
Werd' ich als Mann von Stande vor dir stehn.
Auflösung folgt in Nr. 10.

Auflösungen von Nr. 8:

der vierhülfigen Scharade: Rahenjammer; des Silben-Rätsels: holdselig.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Ed. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.